

Paul David Tripp | Papa sein, Mama sein

Paul David Tripp

---

# Papa sein, Mama sein

---

Eltern sind Botschafter Gottes



## **Papa sein, Mama sein**

**Paul David Tripp**

### ***Eltern sind Botschafter Gottes***

gebunden, 256 Seiten

Artikel-Nr.: 256651

ISBN / EAN: 978-3-86699-651-9

Streitschlichter, Wäschefalter, Taxifahrer – inmitten des manchmal zermürenden Alltags kommen sich viele Eltern verloren vor. Unter dem Druck, alles »richtig« zu machen und »gute« Kinder großzuziehen, verlieren sie schnell das eigentliche Ziel der Erziehung aus den Augen und sehnen sich stattdessen nach praktischen Tipps und einem Patentrezept. Dieses Buch hingegen möchte ein Gesamtbild der Erziehung nach Gottes Plan aufzeigen. Anhand von 14 Grundsätzen macht der Autor deutlich, dass Erziehung nicht einfach mithilfe eines ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: [www.clv.de](http://www.clv.de)

clv



Paul David Tripp

# Papa sein, Mama sein

Eltern sind Botschafter Gottes



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Hervorhebungen in den Bibelziten sind in der Regel hinzugefügt worden.

*Parenting: The 14 Gospel Principles That Can Radically Change Your Family*  
Copyright © 2016 by Paul David Tripp

Published by Crossway  
a publishing ministry of Good News Publishers  
Wheaton, Illinois 60187, U.S.A.

This edition published by arrangement  
with Crossway.  
All rights reserved.

1. Auflage 2020

© der deutschen Ausgabe 2020 by CLV  
Christliche Literatur-Verbreitung  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Übersetzung: Andreas Albracht, Gevelsberg  
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen  
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256651  
ISBN 978-3-86699-651-9

# Inhalt

Einleitung	
Botschafter	7
Kapitel 1	
Berufung	20
Kapitel 2	
Gnade	36
Kapitel 3	
Gesetz	52
Kapitel 4	
Unfähigkeit	67
Kapitel 5	
Identität	82
Kapitel 6	
Prozess	98
Kapitel 7	
Verloren	113
Kapitel 8	
Autorität	129
Kapitel 9	
Torheit	144
Kapitel 10	
Charakter	160

Kapitel 11		
Falsche Götter		175
Kapitel 12		
Kontrolle		193
Kapitel 13		
Ruhe		212
Kapitel 14		
Barmherzigkeit		230
Bibelstellenverzeichnis		249



## Botschafter

Im Haus ist es laut, außerdem ist es nicht so sauber, wie Sie es gerne hätten. Sie und Ihr Ehemann sind schon lange Zeit nicht mehr zusammen ausgegangen. Die Wäsche türmt sich wieder einmal. Ihnen ist gerade aufgefallen, dass Sie nichts haben, was Sie Ihren Kindern zum Mittagsessen einpacken können. Sie haben gerade einen weiteren Streit geschlichtet. Der Zeitplan für die vor Ihnen liegende Woche scheint unmöglich zu bewerkstelligen. Außerdem sieht es so aus, als hätten Sie mehr Ausgaben als Einnahmen. Keiner der Menschen um Sie herum scheint zufrieden zu sein. Sie fühlen sich erschöpft und nicht genügend gewürdigt.

Viele Eltern verlieren sich inmitten der endlosen Aufgaben, die sie zu erledigen haben. Sie tun viele Dinge – viele *gute* Dinge –, aber sie wissen nicht, warum. Der alltägliche Trott des Elternseins zehrt sie auf. Sie haben den Blick dafür verloren, woran sie eigentlich arbeiten, auf was sie eigentlich hinarbeiten. Sie verstehen nicht, warum gerade diejenigen, die sie lieben, bei ihnen einen derartigen Ärger und Frust auslösen können. Ganz gewöhnliche Aufgaben, die sie Tag für Tag zu erledigen haben, werden zu einer endlosen Liste lästiger Pflichten, die keinerlei höheren Sinn und Zweck zu besitzen scheinen.

Auf meinen Vortragsreisen rund um die Welt haben mich Tausende von erschöpften Eltern nach effektiveren Strategien für dieses oder jenes gefragt. Doch das, was sie eigentlich bräuchten, ist ein *Gesamtbild ihres Elternseins*, mithilfe dessen sie die Dinge verstehen und durch das sie angeleitet und motiviert werden, ihre von Gott gegebene Berufung als Eltern zu erfüllen. Wenn wir mit unseren elterlichen Aufgaben nicht einfach nur *zurechtkommen* wollen, son-

dern unsere Kinder auch mit *Weitblick* und *Freude* erziehen möchten, dann brauchen wir mehr als noch ein weiteres Ratgeberbuch, das uns irgendwelche sieben Schritte nennt, mit denen wir dann unsere Probleme loswerden. Nur aus der Perspektive Gottes können wir sehen, wozu er uns berufen hat. Wir brauchen ein im Evangelium gegründetes Gesamtbild des Elternseins, das unserer Aufgabe nicht nur *Sinn* verleiht, sondern auch die *Art und Weise* verändern kann, wie wir diese Aufgabe angehen.

Ja, Sie haben richtig gelesen. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass das, was den meisten gläubigen Eltern in der Erziehung fehlt, die großen Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi sind. Diese Grundsätze sind radikal und widersprechen häufig unserer Logik. Sie sind für uns einfach nicht natürlich, aber sie sind *erforderlich*, um solche Eltern zu sein, die wir sein sollen, und das zu tun, was wir tun sollen. Wenn wir unsere Kinder in der Ausrichtung auf das Evangelium erziehen – nämlich in Bezug auf das, was es uns über Gott, uns, unsere Welt, unsere Kinder und Gottes Gnade mitteilt –, gehen wir zwar an die Erziehung nicht völlig anders heran, aber wir tragen die Last dann auf eine völlig andere Art und Weise.

Ich möchte offen sein: Ich habe bereits ein Buch zum Thema Erziehung geschrieben. Es trägt den Titel *Age of Opportunity*. Und ich habe mir und auch anderen gesagt, dass ich kein zweites Buch zu dem Thema schreiben werde. Und doch tue ich mit diesem Buch gerade genau das. Warum? Weil es mir zunehmend unangenehm war, wenn die Leute mir erzählt haben, dass sie die Ratschläge aus meinem Buch bei ihren Kindern angewandt haben. Ich musste immer wieder denken: »Nein, das ist es nicht wirklich.« Oder: »Nein, das ist nicht das, was ich meinte.« Oder: »Nein, da fehlt doch noch etwas.« Es dauerte eine Weile, bis ich schließlich verstand, dass das, was mich bei diesen Gesprächen störte, das, was diesen Eltern fehlte, das Evangelium war, welches die Grundlage für alles ist, was ich geschrieben habe. Und so habe ich mich, von anderen ermutigt, dazu entschlossen, ein weiteres Erziehungsbuch zu verfassen – wenn auch kein typisches.

Denn dies soll kein Buch mit praktischen Tipps für Kindererziehung in den verschiedenen Altersstufen sein. Dieses Buch wird keine praktischen Schritte zur Bewältigung der Alltags-Herausforderungen nennen. Dieses Buch soll ein Buch zur *Neuorientierung* sein. Es soll Ihnen bei allem, womit Sie es als Eltern zu tun haben, eine neue Denkweise und eine neue Art zu (re-)agieren vermitteln. Dieses Buch soll Ihnen Perspektive, Motivation, Stärke und die Ruhe im Herzen geben, die alle Eltern nötig haben. Ich habe dieses Buch geschrieben, um Ihnen im Licht des Evangeliums die große Gesamtschau der Aufgabe zu zeigen, zu der Sie unser Erlöser berufen hat.

## Verloren inmitten der eigenen Erziehungsgeschichte

Zunächst müssen wir wissen, wer wir als Eltern eigentlich sind. Und ich meine damit nicht unseren Namen, unsere Adresse oder unsere Sozialversicherungsnummer. Ich meine damit, *wer wir sind*, und zwar in Bezug auf Gott, den Sinn des Lebens und darauf, wer unsere Kinder sind. Wenn diese Perspektive bei uns nicht stimmt, dann werden wir das Wesentliche unserer gottgegebenen Berufung verfehlen und Dinge tun, die Eltern nicht tun sollten.

Ich fürchte, dass der Grund für Schwierigkeiten und Probleme in der Erziehung oft darin zu finden ist, dass Eltern eine Art »Besitzer-Erziehung« ausüben. Dies wird zwar selten so formuliert und geschieht somit oft nur unbewusst, doch dahinter steht ungefähr folgende Perspektive: »Diese Kinder gehören mir. Deshalb kann ich sie auch so erziehen, wie ich das für richtig halte.« Auch wenn Eltern dies für gewöhnlich nicht sagen, so ist es doch der Grundsatz, auf den die meisten von uns mit der Zeit hereinfallen. Und unter dem Druck überwältigender Verpflichtungen und eines vollen Terminkalenders verlieren wir den Blick dafür, worum es bei Kindererziehung wirklich geht. Wir denken, dass uns unsere Kinder gehören, und tun dadurch letztendlich Dinge, die kurzfristig und auf lange Sicht nicht

hilfreich sind, die eher kontraproduktiv als zielorientiert sind und außerdem nicht zu Gottes großartigem, weisem Plan gehören.

»Besitzer-Erziehung« ist nicht offen egoistisch, schädlich oder verletzend. Sie führt jedoch in unserem Denken und in unserer Motivation zu einer feinen, kaum merkbaren Verschiebung, welche unser Elternsein jedoch auf eine Bahn bringt, das weit von dem von Gott erdachten Plan entfernt ist. Diese Verschiebung ist deshalb so fein und unmerklich, weil sie in den kleinen, alltäglichen Augenblicken des Familienlebens geschieht – in jenen Augenblicken, die so klein und unbedeutend erscheinen, dass sich die Menschen dabei gar nicht der stattgefundenen Verschiebung bewusst sind. Diese Verschiebung ist aber bedeutsam, weil sie eben in unbedeutenden kleinen Augenblicken geschieht und weil gerade in diesen kleinen Augenblicken unsere Erziehung stattfindet. Sehr wenig von unserer Erziehung findet in den großen, bedeutenden Augenblicken statt, die uns innehalten lassen und unsere ganze Aufmerksamkeit erfordern. Erziehung findet zwischen Tür und Angel statt – eben auch dann, wenn wir gerade nicht wirklich achtsam sind und auf einmal mit Dingen konfrontiert werden, von denen wir nicht geahnt hätten, dass wir damit an diesem Tag zu tun haben würden. Es sind diese immer wiederkehrenden kleinen, ungeplanten Augenblicke, die die Erziehung ausmachen und dabei die Seelen der Kinder formen und prägen.

Bei »Besitzer-Erziehung« geht es darum, was Eltern *für* ihre Kinder und *von* ihren Kindern wollen. Es geht darum, was Eltern aus ihren Kindern machen wollen und was ihnen ihre Kinder geben sollen. (Doch dazu später mehr.) »Besitzer-Erziehung« erscheint richtig, fühlt sich richtig an, bewirkt ja auch viel Gutes – und ist doch grundlegend irrig und falsch. Sie wird nicht hervorbringen, was *Gott* im Leben derer, die er unserer Fürsorge anvertraut hat, erreichen möchte. So, jetzt ist es raus!

Gute Kindererziehung, die Gottes Absichten verfolgt, beginnt mit der radikalen und demütigen Anerkennung der Tatsache, dass unsere Kinder uns eigentlich gar nicht gehören. Vielmehr gehört

jedes Kind, das sich auf diesem Planeten befindet, dem Einen, der es erschaffen hat. Ja, Kinder sind Eigentum Gottes (vgl. Psalm 127,3), und zwar für seine Absichten. Und das bedeutet, dass Gottes Plan für uns Eltern darin besteht, sozusagen seine »Vertreter« im Leben allerer zu sein, die in seinem Bild erschaffen wurden und unserer Fürsorge anvertraut worden sind.

Das Wort, das die Bibel für dieses Vertreten verwendet, ist das Wort *Botschafter* (oder: *Gesandter*). Es ist in der Tat das ideale Wort, um zu beschreiben, wozu Gott Eltern berufen hat. Denn es macht deutlich, was Eltern sein und tun sollen. Das Einzige, was ein Botschafter zu tun hat – wenn er daran interessiert ist, seine Arbeit zu behalten –, ist, treu die Botschaft, die Handlungsweise und den Charakter der Führungsperson zu repräsentieren, die ihn beauftragt hat. Ein Botschafter besitzt nicht die Freiheit, unabhängig zu denken, zu sprechen oder zu handeln. Jede Handlung, jede Entscheidung und jede Reaktion muss von einer Frage geprägt sein, nämlich: »Was ist der Wille und der Plan der Person, die mich gesandt hat?« Denn der Botschafter repräsentiert nicht seine eigenen Interessen, seine eigene Sichtweise oder seine eigene Macht. Entweder er tut alles als ein Botschafter, oder er vergisst, dass er Botschafter ist – doch dann wird er seine Tätigkeit nicht lange ausüben können.

Kindererziehung ist von Anfang bis Ende die vertretende Tätigkeit eines Botschafters. Erziehung darf nicht durch persönliche Interessen, persönliche Bedürfnisse oder gesellschaftliche Ansichten gesteuert sein oder an ihnen ausgerichtet werden. Alle Eltern dieser Erde sind dazu aufgerufen anzuerkennen, dass sie sich zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort auf dieser Erde befinden, um eine Sache im Leben ihrer Kinder zu tun: den Willen Gottes! Und das bedeutet ganz praktisch: Erziehung meint nicht zuerst, was wir *für* unsere Kinder oder *von* unseren Kindern wollen, sondern was Gott in seiner Gnade geplant hat, durch uns *in* unseren Kindern zu bewirken. Das aus den Augen zu verlieren, führt zu einer Beziehung mit unseren Kindern, die im Grunde weder christlich ist noch wahre Erziehung darstellt. Denn bei einer solchen Erziehung

geht es eher um *unseren* Willen und *unseren* Weg als um den Willen und den Weg des souveränen Erretters und Königs.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass ich das eigentlich überhaupt nicht gerne schreibe. Denn ich mag Souveränität. Ich bin gerne Eigentümer. Und genauso wie der Wille Gottes im Himmel geschieht, mag ich es, wenn mein Wille auf dieser Erde geschieht! Ich habe meine vier Kinder – die mittlerweile erwachsen sind – häufig so behandelt, als seien sie mein Eigentum. Ich habe oft an »Botschafter-Schizophrenie« gelitten, habe zuweilen nicht nachgedacht, die Erziehung selbst in die Hand genommen und Dinge getan, die ich nicht hätte tun sollen. Ich bin oft ein sehr schlechtes Beispiel für freudige Unterwerfung unter Gottes Gesetz gewesen. Ich bin oft ein sehr schlechter Repräsentant der Gnade Gottes gewesen. Ich bin oft mehr von Furcht angetrieben worden als von Glauben. Ich war oft eher auf kurzfristige Vorteile aus als auf langfristige Umgestaltung. Es hat Augenblicke gegeben, in denen ich vergessen habe, wer ich bin, und Dinge getan habe, die überhaupt keinen Sinn gemacht haben – oder zumindest wenig hilfreich gewesen sind.

Und ich denke, Sie werden mir zustimmen, dass es Ihnen auch oft so geht: Auch Sie verirren sich inmitten der sich endlos wiederholenden Aufgaben in der Erziehung der Kinder, die Ihrer Fürsorge anvertraut worden sind. Auch Sie vergessen, wer Sie sind. Es gibt Augenblicke, in denen Sie nicht nachdenken. Es gibt Zeiten, in denen das, was Sie sagen und tun, einfach nicht hilfreich und ganz bestimmt nicht botschaftergemäß ist.

Es ist gerade einmal ein paar Minuten her, dass Sie sich hingesezt haben, nachdem Sie erneut eine Standpauke zum Thema »Wie liebe ich meinen Nächsten?« gehalten haben – die Sie ungefähr fünfmal am Tag halten müssen. Sie fühlen sich im Moment recht gut damit, wie das Ganze verlaufen ist. Inzwischen sitzen Sie wieder mit Ihrem Tablet im Wohnzimmer. Doch bevor Sie auch nur den App-Button Ihres Lieblingsmagazins drücken können, hören Sie zornige Stimmen, die zu Ihnen vom Flur hinüberdringen, und zwar aus ebenjenem Zimmer, in dem Sie gerade gewesen sind. Sie können es nicht fassen! Sie haben



es satt und nehmen es persönlich. Sie würden Ihr Tablet am liebsten aus dem Fenster werfen, aber Sie wissen, dass dann sowohl Fenster als auch Tablet in die Brüche gehen würden. Sie wünschten, dass dieser Wahnsinn endlich ein Ende hätte und Sie einfach nur einmal einen ruhigen Moment genießen könnten. Nein, Sie bereuen nicht, Kinder zu haben, aber in diesem Moment wünschen Sie sich doch irgendwie, dass das nicht *Ihre* Kinder wären. Sie sind zornig und stehen kurz davor, durchzudrehen und zu vergessen, wer Sie sind und zu welcher Aufgabe Gott Sie berufen hat. Da ist ein Gefühl, das Sie den Flur hinuntertreibt, doch das Gefühl heißt nicht *Liebe*. Da ist ein Motiv, das Sie antreibt, doch dieses Motiv heißt nicht *Gnade*. Und da sind Sie auch schon in dem Zimmer und schreien – und das, bevor Sie überhaupt realisiert haben, dass Sie aus dem Sessel im Wohnzimmer aufgestanden sind. Sie reden, aber Sie denken nicht nach. Sie reagieren, aber das, was Sie tun, ist nicht Erziehung. Sie sprechen eine Reihe von Strafen aus, die Sie später durchsetzen müssen. Sie stoßen schlimme Drohungen aus und sagen Ihren Kindern, was geschehen wird, wenn Sie noch ein einziges Mal den Flur hinuntergehen müssen. Sie verlassen das Zimmer, indem Sie so etwas sagen wie: »Ich wäre in eurem Alter nie auf die Idee gekommen, mich so zu verhalten.« Sie werfen sich wieder in den Sessel, greifen zu Ihrem Tablet und öffnen die App. Doch Sie sind nicht wirklich bei der Sache, denn Ihre Gefühle toben. »Was muss ich denn eigentlich noch tun, damit sie endlich hören, damit sie ausnahmsweise mal gehorchen?«, fragen Sie sich, während Sie sich allmählich wieder abregen. Sie fühlen sich ein wenig schuldig und versuchen sich daher einzureden, dass Ihre Kinder das sehr wohl verdient hatten.

Wer von uns Eltern hat so etwas nicht schon einmal erlebt? Welche Eltern können schon ohne irgendein Bedauern auf die Tage, Wochen, Monate und Jahre zurückblicken, die sie mit ihren Kindern hatten? Es ist wichtig, demütig anzuerkennen, wie fundamental anders *Botschafter*-Erziehung ist. Es ist wichtig, dass wir bei *Gott* Befreiung und Kraft suchen müssen, weil nur er sie uns in seiner unendlichen Gnade geben kann. Die Sünde macht uns natürlicher-

weise eher zu Besitzern als zu Botschaftern. Die Sünde macht uns eher fordernd als geduldig. Die Sünde lässt uns Bestrafung natürlicher erscheinen als Gnade. Die Sünde bewirkt, dass wir viel eher die Sünde, die Schwachheit und das Versagen anderer sehen und uns darüber bekümmern, als dass wir all diese Dinge bei uns selbst wahrnehmen. Die Sünde macht es uns leichter, anderen Menschen etwas zu erzählen, als ihnen zuzuhören. Aus alledem folgt: Das, was unserer Berufung als Botschafter-Eltern ständig in die Quere kommt, sind wir selbst! Dies demütig zu bekennen, ist der erste Schritt in unserer Funktion als Botschafter.

### Besitzer oder Botschafter?

Vielleicht denken Sie nun: »Ich denke eigentlich nicht, dass ich meine Kinder so behandle, als seien sie mein Eigentum. Ich versuche durchaus, Gott im Leben meiner Kinder zu dienen, nur bin ich mir dessen manchmal nicht so sicher.« Vielleicht kann ich Ihnen ja weiterhelfen. Dabei sollte zuerst einmal Folgendes angemerkt werden: Nur wenige Eltern verhalten sich *dauerhaft* wie Besitzer oder wie Botschafter. Ich denke, dass die meisten von uns täglich einen Kampf im Herzen ausfechten, um zwischen Besitzer-Erziehung und Botschafter-Erziehung zu entscheiden. Wir sind fortwährend zwischen dem, was wir wollen, und dem, was Gott will, hin- und hergerissen. Das eine Mal werden wir zu dem gezogen, wovon *wir meinen*, dass es das Beste sei, ein anderes Mal zu dem, wovon *Gott sagt*, dass es das Beste ist. In einem Augenblick lassen wir uns viel zu sehr von den Werten der uns umgebenden Gesellschaft beeinflussen, und in einem anderen Augenblick sind wir fest davon überzeugt, dass die Erziehung unserer Kinder von der biblischen Sichtweise geprägt werden muss. Manchmal wollen wir einfach nur, dass unsere Kinder sich benehmen, damit unser Leben leichter wird. In anderen Augenblicken wiederum akzeptieren wir die Tatsache, dass Kindererziehung ein geistlicher Kampf ist.



Es wird hilfreich sein, den Unterschied zwischen diesen beiden »Erziehungsmodellen« einmal auf der praktischen Ebene zu überdenken. Zu diesem Zweck unterteile ich diese beiden Modelle in vier Bereiche, mit denen sich alle Eltern irgendwie und auf irgendeine Art und Weise beschäftigen müssen: Identität, Arbeit, Erfolg und Ansehen. Die Art und Weise, wie wir über diese vier Dinge denken, wird offenbaren, wie wir uns als Eltern definieren und was wir als unsere Erziehungsaufgaben ansehen.

### 1. Identität

#### *Worin suchen wir unseren Lebenssinn?*

*Besitzer:* Besitzer-Eltern neigen dazu, ihre Identität, ihren Lebenssinn, ihre ganze Bestimmung und ihr inneres Wohlbefinden in ihren Kindern zu suchen. Sie möchten ihren Kindern die unerträgliche Last ihres *eigenen* Selbstwertgefühls aufzubürden. Dazu will ich Folgendes sagen: Es ist recht armselig, in der Erziehung nach Identität zu suchen. Das ist allein deshalb so, weil alle Eltern *Sünder* erziehen! Kinder kommen mit einem gravierenden Defekt, einer inneren Zerbrochenheit auf diese Welt, was dazu führt, dass sie sich gegen die Autorität, Weisheit und Führung ihrer Eltern auflehnen. Eltern, die in ihren Kindern nach ihrer eigenen Identität suchen, neigen dazu, das Versagen ihrer Kinder persönlich zu nehmen. Für sie ist es so, als ob ihre Kinder dies ganz bewusst gegen sie getan hätten. Deshalb reagieren sie auf ihre Kinder mit persönlicher Verletztheit und Verärgerung. Doch Gott hat uns nicht einfach Kinder gegeben, nur damit sie uns das Gefühl geben, dass unser Leben wertvoll ist.

*Botschafter:* Eltern, die Repräsentanten sein möchten, üben die Erziehung in einem tiefen Bewusstsein ihrer Identität aus und werden dadurch motiviert, dass sie die *Bedeutung* und *Bestimmung* der Erziehung vor Augen haben. Sie brauchen dies nicht von ihren Kindern zu bekommen, weil sie es von dem Einen bekommen haben, den sie repräsentieren: von dem Herrn Jesus Christus. Deshalb sind

sie auch *von* dem Zwang befreit, von ihren Kindern erwarten zu müssen, was kein Kind uns geben kann. Sie sind *davon* befreit, von ihrer Familie »das Leben« erwarten zu müssen, weil sie das Leben bereits gefunden haben und ihre Herzen zur Ruhe gekommen sind. Und deswegen sind sie *dazu* befreit, sich selbst zu vergessen und mit der Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft, die Botschafter-Erziehung erfordert, ihre Kinder großzuziehen.

## 2. Arbeit

*Was definieren wir als unsere Aufgabe,  
als unsere elterliche Berufung?*

*Besitzer:* Besitzer-Eltern sind der Ansicht, ihre Aufgabe bestehe darin, aus ihren Kindern »etwas zu machen«. Sie haben eine Vorstellung, was aus ihren Kindern werden soll. Sie denken, ihre Aufgabe als Eltern bestehe darin, ihre Autorität, ihre Zeit, ihr Geld und ihre Energie dazu zu nutzen, aus ihren Kindern das zu machen, was sie sich vorstellen. Ich habe viele Kinder in der Seelsorge gehabt, die unter der Last des fortwährenden Drucks ihrer Eltern zerbrachen – von Eltern, die eine konkrete Vorstellung, eine *Vision* von dem hatten, was aus ihren Kindern werden sollte, und dazu entschlossen waren, aus ihnen eben genau das zu machen. Besitzer-Eltern denken häufig, dass sie selbst auch die Macht und die persönlichen Ressourcen haben, um ihre Kinder so zu formen, wie sie sie gerne haben wollen.

*Botschafter:* Eltern, die wirklich verstanden haben, dass sie nichts weiter als Repräsentanten einer größeren, weiseren, mächtigeren und gnädigeren Person sind, wissen, dass ihre tägliche Aufgabe nicht darin besteht, aus ihren Kindern »etwas zu machen«. Sie haben begriffen, dass sie die Macht, ihre Kinder zu verändern, überhaupt nicht besitzen – ja, mehr noch: Sie würden ohne Gottes Weisheit nicht einmal wissen, was das Beste für ihre Kinder ist. Doch sie kennen ihre *Berufung*: Sie sollen Werkzeuge in den Händen des Einen

sein, der wunderbar weise und ein Gnadengeber ist. Sie wissen, dass diese Gnade die Macht besitzt, die Kinder, die ihrer Fürsorge anvertraut worden sind, zu erretten und umzugestalten. Sie werden nicht davon motiviert, was aus ihren Kindern werden soll, sondern davon, was die Gnade aus ihren Kindern machen kann.

### 3. Erfolg

#### *Was definieren wir als Erfolg?*

*Besitzer:* Besitzer-Eltern neigen dazu, im Leben ihrer Kinder auf einen bestimmten Indizien-Katalog hinzuarbeiten, der ihnen dann beweisen soll, dass sie erfolgreiche Eltern sind. Und so werden Dinge wie schulische Leistungen, sportlicher Erfolg, musikalische Fähigkeiten und gesellschaftliches Ansehen zu Messlatten, die zeigen, wie gut sie ihre Aufgabe erfüllt haben. Nun, diese Dinge sind nicht unwichtig, aber sie sind schlichtweg ungeeignet, ein Maßstab für erfolgreiche Erziehung zu sein. »Gute« Eltern bringen nicht immer »gute« Kinder hervor. Eltern sollten sich auch immer wieder fragen, *woher* sie diese Werteskala haben, die ihnen anzeigt, ob sie »gute« Kinder haben oder nicht. Ich fürchte, dass viele gute Eltern lange Zeit mit einem Gefühl des Versagens leben, weil aus ihren Kindern nicht das geworden ist, was sie sich erhofft hatten.

*Botschafter:* Diese Eltern haben der etwas unheimlichen Wahrheit ins Auge geblickt, dass sie selbst überhaupt keine Macht haben, in ihren Kindern irgendetwas hervorzubringen. Deshalb machen sie ihre Definition von erfolgreicher Erziehung auch nicht an scheinbaren Messlatten fest. Denn erfolgreiche Kindererziehung meint nicht in erster Linie, was wir *hervorgebracht* haben. Vielmehr geht es darum, was wir *getan* haben. Ich möchte dies einmal so formulieren: Erfolgreiche Kindererziehung meint nicht das Erreichen von Zielen (die wir gar nicht erreichen können), sondern ein brauchbares und treues Werkzeug in den Händen des Einen zu sein, der der Einzige ist, der in unseren Kindern gute Dinge hervorbringen kann.

#### 4. Ansehen

*Wie zeigen wir anderen Menschen,  
wer wir sind und worum es bei uns geht?*

*Besitzer:* Besitzer-Eltern machen aus ihren Kindern unbewusst Siegestrophäen. Sie neigen dazu, ihre Kinder vor anderen präsentieren zu wollen, um den Beifall ihrer Mitmenschen zu bekommen. Das ist auch der Grund dafür, warum so viele Eltern mit den verschiedenen verrückten Phasen zu kämpfen haben, die ihre Kinder nach und nach durchlaufen. Sie sind nicht so sehr darüber besorgt, was diese Verrücktheiten über *ihre Kinder* aussagen, sondern was sie über *sie* als Eltern aussagen. Die Kinder solcher Eltern empfinden nicht nur die Last, für das Ansehen ihrer Eltern verantwortlich sein zu müssen, sondern spüren auch deren Enttäuschung und Betretenheit in den entsprechenden Situationen. Besitzer-Eltern neigen dazu, über ihre Kinder zornig und enttäuscht zu sein, aber nicht in erster Linie, weil sie Gottes Gesetz gebrochen haben, sondern weil das, was auch immer ihre Kinder getan haben, den Eltern Ärger und Peinlichkeiten beschert hat.

*Botschafter:* Botschafter-Eltern haben verstanden, dass die Erziehung von Sündern sie in irgendeiner Form manchmal öffentlichem Unverständnis aussetzen oder in Verlegenheit bringen wird. Sie haben akzeptiert, dass die Aufgabe, zu der Gott sie berufen hat, demütigend und auch ziemlich chaotisch ist. Sie verstehen, dass, wenn ihre Kinder im Leben heranreifen und in der Gottesfurcht wachsen, sie nicht so sehr zu *ihren eigenen* Siegestrophäen werden, sondern vielmehr zu den Siegestrophäen des *Erretters*, dem sie als Eltern dienen möchten. In ihren Augen ist Gott derjenige, der das Werk tut, und Gott ist derjenige, der verherrlicht wird. Diese Eltern freuen sich einfach darüber, dass sie Werkzeuge sein durften, die Gott gebrauchen konnte.